Zeitenträumer

So, und hier die neue Version. Ich bin nach wie vor dankbar für weitere Verbesserungsvorschläge und Meinungen.

Heute

Der Beobachter in der letzten Reihe ließ sich tiefer in den Sitz sinken. Seine Augen schweiften unter gesenkten Lidern durch den Saal, fixierten mal den Einen, mal den Anderen, und kehrten immer wieder zu der alten Frau am Rednerpult zurück. Er wusste, dass sich keiner der Anwesenden nach dem Vortrag an ihn erinnern würde. Es war seine Aufgabe, zu sehen, ohne gesehen zu werden, und er hatte diese Fähigkeit über lange Jahre perfektioniert.
Hätte er die Frau dort vorne an der Kanzel beschreiben sollen, wäre ihm wohl als erstes das Wort „hutzelig“ in den Sinn gekommen. Sie war, wie er aus seiner Recherche wusste, 76 Jahre alt, hätte jedoch nach ihrem Äußeren noch älter sein können. Natürlich war sie damit weitaus jünger als er selbst, auch wenn er sein genaues Alter nicht kannte; ihm aber sah man seine Jahre nicht an. Er hätte vermutlich die heitere Gelassenheit geschildert, mit der sie die immer noch in den Saal strömenden Menschen betrachtete, und den Schalk, der in ihren Augen blitzte; vielleicht hätte er sogar erwähnt, dass sie ihm überraschend sympathisch war. Überraschend, weil er sich Gefühle für andere Menschen schon vor langer Zeit abgewöhnt hatte. Sympathie spielte für seine Aufgaben keine Rolle, sondern war im Gegenteil hinderlich, und ganz sicher würde er die alte Physikerin niemals jemandem beschreiben. Wenn sie sich als geeignet erwies, würde er lediglich ihren Namen und Wohnort übermitteln: Adaliz Mirabeau, Paris. Nicht mehr.
Denn er war das Auge des Hohen Rates, und das Auge sprach nicht, ebenso wenig wie die Stimme handelte oder die Hand beobachtete. *Das Auge sieht. Die Stimme spricht. Die Hand straft. Der Geist führt.* Das waren die Gesetze des Hohen Rates, und keinem der Ratsmitglieder wäre es eingefallen, sie zu verletzen. Er hatte niemals ein Mitglied des Rates zu Gesicht bekommen; er wusste nicht einmal, wie er von ihrer Existenz erfahren hatte. Er konnte nicht sagen, woher er die Gesetze des Rates kannte und wie der Geist ihm seine Anweisungen übermittelte, doch diese Anweisungen waren überaus klar, und sie zu befolgen das einzig Wichtige auf der Welt.
Es schien, als wolle Madame Mirabeau beginnen, denn das Gemurmel unter den Zuhörern erstarb. Die Vorträge der Physikerin waren für ihre Unterhaltsamkeit berühmt, wurden im Netz verbreitet wie sonst nur unrealistische Stunts und alberne Katzenvideos, und sie galt trotz ihres Alters als führende Kapazität auf dem Gebiet der theoretischen Physik. Vor allem gab es angeblich niemanden auf dem Planeten, der so viel über das Wesen der Zeit wusste wie sie, und das war der Grund seiner Anwesenheit. Der Inhalt der Veranstaltung interessierte ihn höchstens am Rande.
‚Finden Sie jemanden, der wirklich etwas von der Zeit versteht’, lautete der Auftrag des Geistes. Das war es, was er konnte: Menschen finden. Die richtigen Menschen. Er lehnte sich zurück und wartete.
„Die Zeit“, begann Adaliz Mirabeau nach einer kurzen Begrüßung, „ist wohl eines der vertrautesten Dinge in unserem Leben. Wir wollen sie uns vertreiben, sie ausnutzen oder totschlagen. Wir sagen, die Zeit fliege oder fließe zäh, sie rinne uns durch die Hände, sie sei Geld. Wir ärgern uns, wenn wir sie vergeuden und freuen uns, wenn wir sie sparen. Und nicht zuletzt nagt die Zeit mit ihrem unerbittlichen Zahn an uns, wie man an meiner Wenigkeit sehen kann.“ Die alte Dame schmunzelte. „Dennoch gibt es aus wissenschaftlicher Perspektive kaum etwas, das wir so wenig begriffen haben, wie die Zeit. Ich möchte Ihnen am heutigen Abend eine Vorstellung davon geben, wie weit wir mit unseren Bemühungen gekommen sind und was uns zum Verständnis fehlt. Insbesondere geht es, wie Sie dem Titel dieser Veranstaltung entnommen haben werden, um die Möglichkeit oder Unmöglichkeit von Zeitreisen.“
Der Vortrag war unter dem Titel ‚Zeitreisen und die damit verbundenen Paradoxa‘ angekündigt worden.
„Ich verspreche Ihnen“, fuhr Mirabeau fort, „dass ich Sie weder mit den zahllosen Versuchen der Philosophen,

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Zeitenträumer

den Zeitbegriff zu erklären, noch mit den Formeln der Physiker langweilen werde. Monsieur Klein hier“, – sie wies auf den jungen Mann neben sich, der ihr Assistent zu sein schien – „könnte Ihnen all das, was ich Ihnen an Merkwürdigkeiten vorsetzen werde, auch mathematisch begründen und täte sicherlich nichts lieber als das, denn Monsieur Klein liebt Zahlen. Da ich aber annehme, dass die meisten von Ihnen diese Liebe nicht teilen, möchten wir Sie bitten, uns auch ohne diese Beweisführungen zu glauben.“
Im Publikum erhob sich verhaltenes Gelächter. Der Beobachter hatte diesen Monsieur Klein mit der Brille und der großen Nase bislang nicht wirklich beachtet, doch sein Gespür für Persönlichkeiten lieferte ihm eine schnelle Einschätzung: ein junger, erfolgreicher Wissenschaftler, der die Arroganz des brillanten Denkers aus allen Poren ausdünstete.
„Es soll heute auch nicht um technische Schwierigkeiten von Zeitreisen gehen“, fügte Mirabeau hinzu, „obwohl nicht absehbar ist, ob und wann wir diese überwinden können – einige Physiker gehen davon aus, dass wir kurz vor dem Durchbruch stehen und das Ziel in ein paar Jahren oder Jahrzehnten erreichen werden, während andere vermuten, dass die menschliche Zivilisation gar nicht lange genug existieren wird, um die erforderlichen Technologien zu entwickeln. Zu letzteren gehöre auch ich. Andererseits: Wenn Wissenschaftler behaupten, etwas sei unmöglich, liegen sie meistens falsch. Wie dem auch sei, heute Abend möchte ich keine Technik diskutieren, sondern einige grundsätzliche Überlegungen zu Zeitreisen und der Zeit im Allgemeinen mit Ihnen teilen.“
Mirabeau nickte dem Assistenten zu, und Klein startete eine Powerpoint-Präsentation. Auf der Leinwand über dem Podium erschien das Porträt eines Mannes mit wirrem, weißen Haar und heraushängender Zunge, ein Bild, das wohl beinahe jeder Mensch in der westlichen Welt schon einmal gesehen hatte.
„Albert Einstein hat unser Verständnis der Zeit verändert“, fuhr Mme Mirabeau fort. „Er fand heraus, dass die Zeit nicht so absolut ist, wie sie uns erscheint. Wie schnell die Zeit vergeht, hängt vielmehr von verschiedenen Faktoren ab, von denen der bekannteste sicherlich die Geschwindigkeit ist, mit der wir uns bewegen. Kurz gesagt: je schneller wir sind, desto langsamer vergeht die Zeit. Zu Einsteins Zeiten war dieser Effekt bloße Theorie, doch mittlerweile wurde er viele Male experimentell bestätigt. Das ist ganz einfach: Wir schicken eine unserer genauesten Uhren mit einem unserer schnellsten Flugzeuge um die Welt, und hinterher geht sie im Vergleich zu einer zweiten, am Boden befindlichen Uhr einige Sekundenbruchteile nach. Die Zeit im Flugzeug ist also langsamer vergangen. Wenn Ihr Partner ruhig im Bett liegt und schläft, Sie selbst jedoch aufstehen, in die Küche gehen und sich einen Kaffee holen, sich also durch den Raum bewegen, wird Ihre Zeit ein wenig langsamer laufen als die ihres Partners.“
Der Beobachter bemerkte eine kurze Unruhe im Publikum; Köpfe wurden zusammengesteckt und einige kicherten. *Paare*, dachte er. Alberne Scherze gehörten wohl in fast jeder Beziehung zum Alltag. Er wusste nicht, ob er jemals eine Beziehung geführt hatte, bezweifelte es jedoch.
„Ähnlich verhält es sich mit der Gravitation“, fuhr Mirabeau fort. „In der Nähe eines sehr schweren Objektes, unter dem Einfluss starker Schwerkraft, vergeht die Zeit langsamer. Ein solches Objekt ist beispielsweise die Erde, und ob Sie es glauben oder nicht: Wenn Sie nicht mindestens die Hälfte Ihres Lebens im Kopfstand verbracht haben, ist Ihr Kopf älter als Ihre Füße, wenn auch nur um eine kaum messbare Zeit.“ Die alte Dame sah prüfend ins Publikum. „Sind Sie noch da? Es war niemals ein evolutionärer Vorteil, solche relativistischen Phänomene wahrnehmen zu können, und deshalb können wir es nicht. Dennoch führen sie uns direkt zum ersten der beiden Typen von Zeitreisen, die es theoretisch gibt: zur Reise in die Zukunft.“
Der Beobachter schweifte mit seinen Gedanken ab. Er hatte von dieser Art der Zeitreise gehört: wenn man eine Weile in einem Raumschiff mit Lichtgeschwindigkeit umher flog und dann zur Erde zurückkehrte, waren dort viele Jahre vergangen, während man selbst nur wenige Stunden unterwegs gewesen war – man war in die Zukunft gereist. Solche Dinge hatten ihn nie sonderlich interessiert, und er wusste, dass auch dem Geist des Hohen Rates nicht daran gelegen war. Der Geist interessierte sich für Reisen in die Vergangenheit.
Über die wahren Beweggründe des Ratsvorsitzenden wusste der Beobachter wenig. Früher einmal hatte er Vermutungen darüber angestellt, welche Ziele der Hohe Rat verfolgte, doch wie so viele Dinge hatte er sich

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Zeitenträumer

auch das Spekulieren im Laufe der Jahre abgewöhnt. Er erinnerte sich nur dunkel an den jungen Mann, der vor langer Zeit in den Dienst des Rates getreten war. Manchmal, in philosophischen Momenten, fiel ihm der Name des jungen Mannes ein, ein Name, der nicht mehr der seine war, ebenso wenig wie er noch ein Alter oder eine Nationalität besaß. Die Physikerin sprach für eine Französin recht gut englisch, doch für ihn spielte es keine Rolle; sie hätte ebenso gut deutsch, russisch oder Suaheli sprechen können. Das Auge war auch das Ohr des Rates, und es gab kaum eine Sprache, die ihm nicht geläufig war. Hätte sein Körper nicht mit einem untrüglichen Beweis aufgewartet, er hätte wohl sogar sein Geschlecht vergessen. Er wusste nicht einmal mehr genau, wann sich sein Geist dieser äußeren Merkmale entledigt hatte, doch es musste ungefähr zu der Zeit gewesen sein, als er die Schriften des Wissens gefunden hatte und das Auge des Hohen Rates geworden war.
Madame Mirabeau setzte ihre Ausführungen fort. Auf der Leinwand war ein transparenter Würfel erschienen, anhand dessen sie offenbar die Beschaffenheit der Raumzeit erklärte.
„Was gleichzeitig geschieht ist jedoch keineswegs so eindeutig, wie es scheint“, sagte sie gerade. „Nehmen wir an, das sind wir.“ Der Assistent hob die Fernbedienung und ließ ein grünes Männchen in einer Ecke des Würfels erscheinen. „Wir sitzen in unserem ruhigen, sicheren Seitenarm der Milchstraße und zweifeln nicht an unserem Jetzt. Zum anderen haben wir unseren außerirdischen Freund ET, der drei Millionen Lichtjahre entfernt auf seinem Heimatplaneten wohnt.“ Eine rote Figur mit dünnem Hals und riesigen Augen erschien auf der anderen Seite des Würfels. „Befinden wir uns beide in Ruhe, können wir uns auf ein gemeinsames Jetzt einigen. Aufgrund der riesigen Entfernung zwischen uns können jedoch schon geringfügige Bewegungen großen Einfluss darauf ausüben, was wir als gleichzeitig wahrnehmen. Wenn ET sich beispielsweise auf uns zu bewegt, könnten Ereignisse, die für uns noch weit in der Zukunft liegen, für ihn bereits geschehen sein. Er könnte, wenn wir die Schwierigkeiten bei der Nachrichtenübermittlung beiseite lassen, im Fernsehen auf seinem Planeten live beobachten, wie Ihre Enkeltochter hier auf der Erde einen Nobelpreis gewinnt. Nun haben wir ein großes Problem, denn wer von uns hat recht mit seinem Jetzt-Begriff?“ Mirabeau stemmte die Hände in die Hüften und setzte eine strenge Miene auf; dann lächelte sie wieder. „Keine Angst. Wir alle wissen, dass die Zeit nur in eine Richtung verläuft. Niemals setzt sich ein zerbrochener Teller spontan wieder zusammen, nie erheben sich die gelben und roten Blätter eines Baumes vom Boden, um sich an ihre Äste zu heften und zu ergrünen. Und wie gesagt, jünger wird leider auch keiner von uns. Wir Physiker sprechen vom Zeitpfeil. Erst wurde Ihr Großvater geboren, dann Ihr Vater und schließlich Sie selbst.“ Sie breitete die Arme aus. „Et voilá – schon sind wir beim bekanntesten Zeitreise-Paradoxon der Welt.“
Der Beobachter versprach sich keinen Gewinn davon, weiter zuzuhören. Stattdessen öffnete er all seine Sinne, um die Persönlichkeit der alten Dame zu ergründen, sie zu sehen, zu hören und zu spüren, während ihre Worte bedeutungslos an ihm vorüberzogen; die Zuhörer folgten in gespannter Stille, die nur von gelegentlichem Lachen unterbrochen wurde.
Neben den gewöhnlichen Sinnen nutzte er auch seine besonderen Fähigkeiten – Fähigkeiten, die in der Welt schon lange vergessen waren und die nur noch die Mitglieder des Hohen Rates beherrschten. Natürlich gab es Menschen mit außergewöhnlichen Begabungen; kaum jemand wusste das besser als er, denn zumeist bestand seine Aufgabe darin, solche Personen zu finden. Doch bevor diese Leute in die Dienste des Rates traten, konnte man nicht davon sprechen, dass sie ihre Talente beherrschten. Nur mit den Schriften des Wissens konnten sie sie vollständig entwickeln, und diese Schriften beruhten auf den Lehren der Druiden von einst. Gelegentlich malte er sich aus, einen der alten Zauberer zu treffen, und fragte sich, ob das der Grund der Besessenheit des Ratsvorsitzenden für Zeitreisen war, doch stets verblassten diese Fragen rasch und verschwanden im Strudel der bedeutungslosen Realität.
Er grub tiefer im Wesen der alten Frau, während sie dem Publikum unlösbare Zeiträtsel erklärte. „Sie wissen vielleicht, dass wir Physiker auf der Suche nach einer Theorie sind, einer einzigen Formel, die alle physikalischen Gesetze umfasst und beschreibt“, sagte sie. „Zeitungen schreiben oft vom Heiligen Gral der Physik, aber wir nennen sie schlicht die Große Vereinheitlichte Theorie. Nehmen wir an, Monsieur Klein hier

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Zeitenträumer

reist fünf Jahre in die Zukunft und findet heraus, dass die Formel veröffentlicht wurde, und zwar von mir. Er liest die Theorie und ist überwältigt: Der Menschheit stehen nun große Entwicklungen bevor. Frohgemut kehrt er zurück und wartet, muss aber zwei Jahre später feststellen, dass ich an allem Möglichen arbeite, nur nicht an der Theorie. Etwas beunruhigt sagt er sich, dass ich ja noch drei Jahre Zeit habe, doch als er sich nach weiteren zwei erkundigt, habe ich immer noch nicht eine Zeile zu Papier gebracht und werde zudem langsam senil. Jetzt macht er sich ernsthaft Sorgen, und als es ein halbes Jahr später immer noch nicht besser aussieht, beschließt er, einzugreifen. Da er die Theorie gelesen hat, ist es ihm ein Leichtes, mich bei unserem nächsten Treffen auf die wichtigsten Zusammenhänge hinzuweisen, und ein halbes Jahr später erscheint das große Werk – doch wer ist der Urheber? Ich, die ich ohne Monsieur Klein vielleicht gar nicht auf die Idee gekommen wäre, an der Sache zu arbeiten? Oder er, der ohne die Lektüre meiner Theorie vielleicht nie im Leben auch nur das erste Axiom gefunden hätte? Oder ist gar Wissen aus dem Nichts entstanden?“
Adaliz Mirabeau schien keinerlei Hintergedanken zu hegen, sondern sprach mit einer fröhlichen Begeisterung für die Sache, ohne Eitelkeit oder andere egoistische Motive. Die jugendliche Heiterkeit und die Neugier, die aus ihren Augen sprachen, verbanden sich mit einer gewissen Milde, einer Altersweisheit und Gelassenheit, die der verhärtete Geist des Beobachters nur schwer ertrug. Gerade beendete sie ihre Ausführungen mit dem charakteristischen „Sind Sie noch da?“, doch in ihren Worten schwang nicht die Spur von Herablassung oder Spott. Ihr Lächeln verkündete, dass sie jedem einzelnen der Zuhörer auch das kleinste Detail geduldig erklären würde, bis er es verstand. Diese Frau, da war er sicher, war durch und durch *gut*.
Sie war vollkommen ungeeignet für die Zwecke des Hohen Rates.
Er war bereits im Begriff aufzustehen, als sein Blick erneut auf den Assistenten fiel. Monsieur Klein stand ungelenk neben dem Rednerpult, die Hüfte leicht eingeknickt, und fingerte an der Fernbedienung in seiner Hand herum. Mit einer fahrigen Bewegung rückte er seine Brille zurecht, und es war offensichtlich, wie sehr er die Zuhörer im Saal verachtete, für wie ausgesprochen begriffsstutzig er sie hielt. Der Beobachter lehnte sich wieder zurück und richtete seine Aufmerksamkeit auf den jungen Mann.
Selten hatte er in einem solch scharfen Verstand geforscht. Eine Fülle von äußerst präzisen Gedanken prasselte auf ihn ein, von deren Inhalt er kaum etwas verstand; offenbar löste Klein nebenbei komplexe mathematische Gleichungen. Mit einem leisen Kopfschütteln konzentrierte der Beobachter sich auf das Wesen und die Gefühle des Assistenten. Klein war von enormem Ehrgeiz getrieben, und die Verachtung, die er dem Publikum entgegenbrachte, galt in geringerem Maß auch für Madame Mirabeau, die nicht einmal in der Lage war, einen Beamer zu steuern. Kaum einmal hatte der Beobachter jemanden gesehen, dessen Geist sich in einem derartigen Ungleichgewicht befand, gewissermaßen das genaue Gegenteil zu der alten, in sich ruhenden Physikerin. Klein musste ein sehr unzufriedener Mensch sein, auch wenn dies nur eine oberflächliche Analyse war.
Möglicherweise bist du es, den ich gesucht habe. Ehrgeiz war ein wunderbarer Hebel, um jemanden zu manipulieren. Für die Stimme des Hohen Rates würde es eine Kleinigkeit darstellen, diesen Mann dazu zu bringen, genau das zu tun was der Geist wollte.
Er lehnte sich wieder zurück, um das Ende des Vortrags abzuwarten. Madame Mirabeau war offenbar bei den entscheidenden Schlussfolgerungen angelangt, doch da er ihren Ausführungen nicht gefolgt war, verstand er nicht alles, was sie sagte.
„Wir haben also gesehen, dass die gesamte Raumzeit, der gesamte Würfel, existiert“, verkündete sie gerade. „Der Fluss der Zeit, der uns so vertraut ist, scheint hingegen ein unzutreffendes Bild zu sein, das nur im menschlichen Geist eine Zuflucht hat und einer wissenschaftlichen Überprüfung nicht standhält. Es sei denn, Sie messen ihrem eigenen Standpunkt eine größere Bedeutung zu als dem eines beliebigen anderen Individuums irgendwo im Universum, wie zum Beispiel ET. Verschiedene Beobachter können höchst unterschiedlicher Ansicht darüber sein, welche Ereignisse gleichzeitig geschehen. Mein Jetzt könnte sich von Ihrem Jetzt fundamental unterscheiden, und ein Beobachter in zehn Milliarden Lichtjahren Entfernung wird mit großer Sicherheit einen vollkommen anderen Jetzt-Begriff haben, der für ihn jedoch genauso real ist, wie

Zeitenträumer

unserer für uns. Ich weiß, es ist kaum vorstellbar, denn unsere Wahrnehmung erzählt uns Tag für Tag, Sekunde für Sekunde, eine andere Geschichte, aber alle Erkenntnisse der modernen Physik weisen darauf hin, dass es sich so verhält. Wenn wir Einstein glauben, ist jeder Punkt der Raumzeit, liege er für uns nun in der Vergangenheit, der Gegenwart oder der Zukunft, vollkommen gleichberechtigt mit jedem anderen Punkt.“
Sie machte eine Pause und sah fast mitleidig ins Publikum. „Keine Sorge, ich bin gleich fertig. Ich möchte ihnen zum Schluss noch kurz deutlich machen, was diese Erkenntnisse für unser Problem der Zeitreise in die Vergangenheit bedeuten. Können Sie nun, vorausgesetzt, Sie haben eine Zeitmaschine, Ihren Vater erschießen oder nicht?“
Amüsiert registrierte der Beobachter einen leisen Anflug von Interesse irgendwo weit hinten in seinem Gehirn – wie lange war es her, dass ihn etwas wirklich interessiert hatte? –, aber er wusste, dass es zu spät für ihn war, sich zu begeistern. Zu lange hatte er sich allen weltlichen Inhalten verschlossen; zu lange war er das Auge des Hohen Rats gewesen. Kurz meinte er sogar etwas zu spüren, das früher einmal Neid gewesen wäre, Neid auf diese alte Dame, die trotz ihrer Jahre so viel Freude am Leben empfand, doch es schien gleichsam das Gefühl eines anderen Menschen zu sein, das Gefühl des jungen Mannes mit dem Namen und der Nationalität, dem Alter und dem Geschlecht. Er unterdrückte ein Gähnen.
„Ich will Sie nicht länger auf die Folter spannen“, sagte Madame Mirabeau. „Momentan scheint es höchst unwahrscheinlich, dass es jemals möglich sein wird, in die Vergangenheit zu reisen. Ich selbst gehöre zu denen, die vermuten, dass es sich nicht nur technisch, sondern auch prinzipiell als unmöglich erweisen wird. Es ist allerdings bemerkenswert, dass wir kein physikalisches Gesetz entdecken, das dagegen spricht. Wir können die Unmöglichkeit von Vergangenheitsreisen trotz aller Bemühungen nicht beweisen.“ Sie lächelte ihr sanftes Lächeln. „Wenn es aber doch möglich sein sollte, so vermeidet die allgegenwärtige Existenz der gesamten Raumzeit jegliches Paradoxon. Wenn die gesamte Raumzeit existiert, wenn jedes Ereignis unveränderlich zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort stattfindet, dann ist es nicht möglich, ein solches Ereignis zu beeinflussen. Die Tatsache, dass Sie existieren, schließt aus, dass Ihr Vater vor Ihrer Zeugung erschossen wird; denn Kausalität ist ein unumstößliches Prinzip. Man kann sich unzählige Möglichkeiten ausdenken, was geschähe: Sie schießen daneben, der Abzug der Waffe klemmt, jemand läuft dazwischen oder Sie entscheiden sich im letzten Moment um und lassen den armen Mann leben. Jeder Augenblick in der Raumzeit existiert. Für immer. Es ist schwer, diese Beschreibung des Universums zu akzeptieren, denn unsere alltägliche Erfahrung trennt so eindeutig und entschlossen zwischen dem, was war, was ist und was sein wird. Doch wie Einstein es einmal sagte: Der Unterschied zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist nur eine Illusion – wenn auch eine hartnäckige.“ Immer noch lächelnd deutete Adaliz Mirabeau eine Verbeugung an. „Ich danke Ihnen für Ihr Interesse. Möge Ihr Leben noch viele wunderbare Jetzt-Erlebnisse für Sie bereithalten.“
Für einen Moment saßen die Zuhörer wie betäubt da; dann brandete tosender Applaus auf, der minutenlang anhielt und der alten Frau etwas peinlich zu sein schien. Während die Menschen langsam aus dem Saal strömten und Monsieur Klein sich daran machte, den Laptop herunterzufahren, betrachtete der Beobachter den schlaksigen jungen Mann. Es war, so vermutete er, nicht das letzte Mal, dass er diesen Streber zu Gesicht bekommen würde. Schon bald würde er für den Hohen Rat arbeiten – die Stimme konnte außerordentlich überzeugend sein. Und sollte sie wider Erwarten scheitern, käme die Hand des Rates ins Spiel; und dann würde es für den klugen Monsieur Klein sehr, sehr unangenehm werden.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).